

84

Paul Parin

Sozialpsychologie des Antisemitismus

Interview mit Paul Parin

Frage: Sie selbst haben ja schon eine Phase des ganz konkreten Antisemitismus erlebt. Haben Sie Angst, wenn Sie sehen, was heute in der Schweiz und in Europa passiert ?*

Parin: Nein, denn diese Erscheinungen sind nicht neu, sondern sie tauchen immer wieder auf. Das Gefühl der Angst habe ich überhaupt nicht. Denn erstens ist mir mit mehr Glück als Verstand nie irgendetwas passiert, zweitens habe ich in den 54 Jahren, die ich in Zürich lebe, nur einmal einen greifbaren Nachteil in Kauf nehmen müssen, obwohl es hier Antisemitismus in schweizerischem Ausmaß gibt. Ich erhalte natürlich auch heute noch antisemitische Briefe, statt »ab nach Moskau« heißt es heute »ab nach Jerusalem«. Ich weiß nicht, ob das mit meinem Judentum zusammenhängt oder ob ich einfach Leute mit meinen Publikationen erbost habe. Der neu-alte oder alt-neue Antisemitismus ist nichts anderes als die Wiederkehr von diskriminierenden Sündenbockhaltungen, die in der europäischen Politik im Moment außerordentliche Urständ feiern in Form von Nationalismen, am tragischsten im ehemaligen Jugoslawien. Zu diesen Nationalismen gehört der Antisemitismus; kein Zweifel, daß er nicht tot ist.

Frage: Sehen Sie keinen Unterschied zwischen der Verfolgung irgendwelcher Minderheiten und dem Antisemitismus ?

Parin: Doch, es gibt Unterschiede von jedem Gesichtspunkt aus. Der Antisemitismus hat in Europa die älteste und konstanteste Geschichte, denn die Juden bieten sich für die Wahl der jeweils zu diskriminierenden Minderheit nicht nur aus geschichtlichen Gründen geradezu ideal an, denn sie gehören dazu und gehören nicht dazu, sie sind anders und sind doch nicht so anders, sie sind immer die Minderheit, die Schwächeren. Sozialpsychologisch sind sie für diese ubiquitären kollektiven Sündenbockvorstellungen prädestiniert.

* Mit dem Psychoanalytiker Paul Parin sprachen Guy Kempfert und Dani Schönmann.

85

Frage: Würden Sie, wie Georg Simmel, den Antisemitismus als soziale Krankheit bezeichnen ?

Parin: Nein, diese Wendung stammt aus einer Zeit, in der man im Verlauf der Entwicklung der Naturwissenschaften versucht hat, medizinische und biologische Begriffe auf soziale Phänomene anzuwenden. Eine soziale Krankheit ist der Antisemitismus nicht, er ist eine Eigenschaft von Gesellschaften verschiedenster Art, um mit ihren psychologischen und politischen Problemen umzugehen. Ich bin einverstanden, daß dies keine erwünschte Art ist, mit Problemen umzugehen, aber der Vergleich mit Krankheiten müßte zeigen, was krank macht und was als Heilmittel gegen

die Krankheit eingesetzt werden kann. Gerade weil ich Arzt bin, kann ich solche Vergleiche nicht leiden. Der Antisemitismus ist nicht angewiesen auf Ansteckung durch Keime, nicht einmal auf psychische Ansteckung oder auf ein Trauma. Krankheiten entstehen durch Unfälle, Verletzungen und Infektionen, man könnte allenfalls, wenn man schon einen Vergleich verwenden will, von einer der häufigsten Funktionsstörungen des sozialen Apparats sprechen. Leider gilt für den Antisemitismus, nicht als Gesetz, aber als Regel, daß das, was für die Psyche des einzelnen entlastend wirkt, sich in der Gemeinschaft als schlimme Störung mit schlimmsten Folgen äußert. Der Antisemit, der genau weiß, daß die Juden an irgendetwas schuld sind, reagiert wie der ehemalige amerikanische Präsident Reagan, der genau wußte, wo das Reich des Bösen liegt, und kann sich psychologisch entlasten, indem er klare Fronten schafft: Hier ist das Gute, dort das Böse; das Gute muß man fördern, das Böse bekämpfen. Individuell hat der Antisemitismus eine entlastende und stabilisierende Funktion, in der Gemeinschaft trifft aber das Gegenteil zu. Die Art, wie ein einzelner mit seinen Ängsten, mit seinen Spannungen und mit seiner Ohnmacht fertig wird, hat sozialpsychologisch oft eine gegenteilige Auswirkung.

Frage: Zwischen dem jetzigen Antisemitismus und allen seinen historischen Erscheinungsformen besteht also kein Unterschied in bezug auf seine individuelle Entlastungsfunktion?

Parin: Nein, es gibt große Unterschiede. Detlev Claussen hat sehr schön herausgearbeitet, wie sich der Sprung vom traditionellen deutschen Antisemitismus, der auch schlimme Auswüchse zeitigte, z. B. diese Hepp-hepp-Kampagnen in Frankfurt, hin zur neuen Qualität von Aggression vollzieht, die mit dem Aufkommen des Nationalso-

86

zialismus erreicht wird. Wir stehen jetzt vielleicht wieder in einer neuen Phase; der heutige Antisemitismus wird aus zwei Gründen völlig anders sein: Die Nationalpolitik des Staates Israel stellt sich immer mehr als Bestandteil des Denkens und Fühlens der neuen Antisemiten heraus, und der Umbruch in Europa hat zu einem Aufschwung nationaler und ultranationaler Strömungen geführt. Israel gilt seit dem Jom-Kippur-Krieg, also seit 1973, in den Augen der umliegenden Völker als Staat, der eine besonders aggressive Nationalpolitik betreibt, der sich auf die eigenen Kräfte verläßt, der aber auch auf der Seite des Weltgendarmen steht. Im Zuge der jetzt neu auflebenden Nationalismen und Ultrationalismen wird Israel einen anderen Stellenwert auch in Europa bekommen. Ich denke an den für mich außerordentlich fragwürdigen und krankhaften Philosemitismus, der von politisch rechten oder extrem rechten Kreisen in Deutschland gepflegt wird.

Frage: Wird die Politik Israels aber nicht auch als Vorwand dienen, um antisemitische Einstellungen zu rechtfertigen?

Parin: Sicher, alles, was Juden machen, kann als Vorwand genommen werden. Ein Freund von mir, der Psychoanalytiker und Ethnologe Vincent Crapanzano, hat in der ersten Hälfte der 80er Jahre eine große Untersuchung über die Apartheid in Südafrika gemacht. Diese Untersuchung, die sich der ethnopsychanalytischen Methode bedient, hat gezeigt, daß alle 25 Interviewpartner, die von Liberalen bis zu extrem verbiesterten Anhängern der Apartheid reichten, das Gespräch mit einem Hinweis auf den Holocaust begonnen haben, nicht auf den jüdischen allerdings, sondern auf den südafrikanischen Holocaust. Während der Burenkriege haben die Engländer in einem Internierungslager 28000 Frauen und Kinder der weißen Africaans verhungern lassen, und alle Interviewpartner haben eine Verknüpfung hergestellt zwischen diesen Opfern und der von Südafrika betriebenen aktiven rassistischen Politik. Mein Freund hat keine Parallele gezogen zwischen der Politik des Staats Israel und der ultranationalistischen oder rassistischen Politik Südafrikas, wohl aber seine Leser: Dies hat einen völlig anderen Einfluß auf antisemitische Haltungen als bloß zu betonen, die Juden würden unanständige Geschäfte machen oder seien sexuell haltlos. Der Antisemitismus bekommt eine neue historische Note. Ich muß allerdings sagen, daß ich keine direkte Erfahrungen mit Antisemiten habe, ich beziehe meine Informationen, wie Sie wohl auch aus der Neuen Züricher

87

Zeitung, dem Spiegel, aus Le Monde und der Zeit. Nicht weil ich mich dem Phänomen nicht stellen wollte, aber der Antisemitismus ist nicht ein Phänomen, das ich aus meiner unmittelbaren Erfahrung direkt ableiten könnte.

Frage: Uns würde interessieren, was sie als Psychoanalytiker über die Ursachen des Antisemitismus sagen. Margarethe Mitscherlich etwa behauptet in einem Aufsatz, daß hauptsächlich Männer für den Antisemitismus empfänglich sind.

Parin: Das entspricht der sehr charakteristischen Psychologie der Margarethe Mitscherlich. Sie ist eine Psychoanalytikerin, die ausgesprochen für die Sache der Frauen eintritt. Von meinen Erfahrungen mit meinen Patienten und Patientinnen her aber kann ich die Aussage von Frau Mitscherlich überhaupt nicht bestätigen. Ich habe keinen Überblick darüber, wieviele meiner Analysandinnen und Analysanden mit antisemitischen Einstellungen zu mir gekommen sind, aber ich weiß nur noch, daß die erste Person, die sich mit einer militant antisemitischen Einstellung in meine Praxis verirrt hatte, eine Frau war, und zwar eine, die nicht aus einem ausgesprochen antisemitischen Milieu stammte. Das Klischee paßt nicht, denn amerikanische Studien aufgrund von deutschen Wahlstatistiken zeigen, daß der Anteil der Frauen und Männer, die aufgrund ihrer antisemitischen Einstellung nationalsozialistisch gewählt haben, etwa ausgeglichen war. Ich habe den Eindruck, daß der Anteil der Frauen am antisemitischen politischen Potential regional und je

nach Milieu sehr verschieden sein kann. Es gibt sicher Schichten, in denen es zur männlichen Grundausstattung gehört, für »law and order«, für die Offiziersgesellschaft und eben auch antisemitisch zu sein. Das kann in der gleichen Schicht für die Frauen ganz anders aussehen.

Frage: Gibt es denn auch heute Schichten oder bestimmte Strukturen, die besonders anfällig sind für antisemitische Einstellungen?

Parin: Das sind zwei ganz verschiedene Fragen. Schichten, die wirtschaftlich, sozial oder psychologisch frustriert sind und die in einer kollektiven Sündenbockpsychologie einen Ausweg suchen, neigen zu antisemitischen Haltungen. Adorno und seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen haben in der großen Studie über die autoritäre Persönlichkeit zeigen wollen, welche psychischen Strukturen die Grundlage des Nationalsozialismus bilden. Die Studie wurde nicht in Deutschland, sondern in den USA gemacht, setzte also voraus, daß es sich nicht um ein spezifisch deutsches Phänomen handelt.

88

Die autoritäre Familienstruktur, die dem Nationalsozialismus zugrunde liegt, ist viel verbreiteter als das nationalsozialistische Ideengut und der Antisemitismus. Es muß zur autoritären Familienstruktur also noch etwas hinzukommen, damit das Entstehen des Nationalsozialismus erklärt werden kann. Es muß sich um Menschen handeln, die aufgrund ihrer psychischen Entwicklung ein brüchiges Selbstgefühl haben oder die sich selbst als schwankend in ihrem Selbstgefühl, als wenig wert, als Unglücksraben empfinden. Wo ein gutes Selbstgefühl mit einer autoritären Familienstruktur daherkommt, ist die Anfälligkeit gegenüber dem Antisemitismus viel geringer. Ich habe mich oft gefragt, wieso in Italien der Antisemitismus so wenig verbreitet war. Auch als starke Pressionen von dem damaligen Alliierten Hitler-Deutschland ausgingen, ließen sich die Italiener und auch ihr Staatsapparat nicht zu antisemitischen Handlungen hinreißen. Ich habe während meiner langjährigen Praxistätigkeit auch italienische Analysandinnen und Analysanden gehabt und habe festgestellt, daß die Erziehung in der autoritären italienischen Familie, sei sie nun proletarisch, kleinbürgerlich oder bürgerlich, nicht darauf abzielt, das Selbstwertgefühl des Kindes zu erschüttern, sondern immer, es zu stärken. Heinz Kohut hat in seiner Narzißmustheorie vom Glanz im Auge der Mutter gesprochen, der nie aufhört. Die Anfälligkeit für Antisemitismus und ähnliche Haltungen ist beim einzelnen desto größer, je schlechter das Selbstwertgefühl ausgeprägt wurde. Das ist kein Widerspruch, sondern eine Ergänzung zur Theorie der autoritären Persönlichkeit. Ob dies nun auch für Völker gilt, die ein schlechtes Selbstwertgefühl ausgebildet haben aufgrund des Gefühls, verletzt und gedemütigt worden zu sein, und sich deshalb rassistisch oder antisemitisch verhalten, ist für mich offen. Beim einzelnen ist nicht die autoritäre Familienstruktur, die wir über ganz Europa haben, das

Entscheidende, sondern die mangelnde Entwicklung des Selbstgefühls. Dies gilt für Deutschland, aber auch für die Deutschschweiz. Ich bin überzeugt, daß in Italien das Selbstwertgefühl aus der Kindheit sehr weit trägt und projektive Mechanismen, hier ist das Gute, dort ist das Böse, weniger nötig macht. In der traditionellen Erziehung in der Deutschschweiz wird die Autorität der Familie dem Kind oft nicht direkt vermittelt, denn sehr häufig fungieren als Autoritäten nicht die Eltern, sondern die Nachbarn oder eine nicht näher definierte Allgemeinheit. Sehr oft heißt es: »Das darf man nicht!« Es ist für Kinder und heranwach-

89

sende Jugendliche aber äußerst wichtig, sich mit Autoritäten direkt auseinanderzusetzen, um zu erfahren, wie stark man ist, ob man respektiert, eingeschränkt oder dominiert wird. Man kann sich fügen oder rebellieren, aber besonders schlecht ist es für das Selbstgefühl, wenn es nie die Eltern sind, mit denen man sich unmittelbar auseinandersetzen kann. Das hinterläßt eine schwache Stelle in der Persönlichkeit. Freunde etwa haben mir erzählt, daß es in Zürich höchst selten vorkam, daß Eltern ihre Kinder gegen Lehrer, die sie schikaniert haben, in Schutz genommen haben. Ganz sicher sind auch Gesellschaften, in denen sich Erwachsene demütigen lassen müssen, also diktatorische Systeme, der Entwicklung eines Selbstgefühls bei den Kindern hinderlich. Wenn sich ein solches Regime psychologisch im Innern der Menschen etabliert, dann ist es beinahe zwangsläufig, daß sie ihre Kinder nicht so aufziehen können, daß sie sich zu selbständig fühlenden und denkenden Menschen entwickeln, sondern daß sie sehr stark zu verfolgungswahnartigen Reaktionen neigen müßen.

Frage: Aber die Jugendlichen, die heute als Rechtsextreme auf die Straße gehen, stammen doch nicht aus autoritären Familien !

Parin: Meistens nicht, das glaube ich auch. Wer heute Molotowcocktails gegen Asylbewerberheime wirft oder antisemitische Parolen brüllt, schließt sich meistens an ein soziales Muster an, wie man sich Luft machen kann. Da ist es die Tradition des Antisemitismus, die sich anbietet. Es ist die Verwendung eines bereitliegenden symbolischen Musters, um sich selbst zu deklarieren. Diese Jugendlichen stammen sehr oft aus einem Milieu, das zwar nicht von sozialer Hoffnungslosigkeit und Arbeitslosigkeit geprägt ist, aber von einer inneren Leere, von einem Gefühl des »no future«, von eher kalten Beziehungen in der Familie. Solche Jugendliche wissen genau, wie man in einer durch und durch verwalteten Welt, die auf Konkurrenz und Leistung abstellt, Karriere macht, nicht aber, was man mit sich selbst anfängt. Entscheidend wäre nun, daß vor allem die Schule, aber auch andere Institutionen, die Werte vermitteln, Parteien, Parlamente etc. konsequent gegen Antisemitismus ankämpfen. Es sollte kein Lehrer, der Rassist oder Antisemit ist, weiter unterrichten dürfen. Ich meine auch, daß die politischen Institutionen, die

Parin 1995e

Sozialpsychologie des Antisemitismus (Interview). In: Hentges, Gudrun, Guy Kempfert & Reinhard Kühnl: Antisemitismus. Geschichte-Interessensstruktur-Aktualität. Heilbronn: Distel Verlag, 84-89.

meisten Parteien etwa, versagt haben, weil sie selbst versuchen, populistisch Wählerstimmen zu gewinnen, indem sie Menschen für sich und gegen andere einnehmen.